

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 61 (1916)
Heft: 12

Anhang: Zur Praxis der Volksschule : Beilage zu No. 12 der "Schweizerischen Lehrerzeitung", März 1916, No. 3
Autor: Stauber., H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE

BEILAGE ZU N°. 12 DER „SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG“

1916

MÄRZ

No. 3

ZUR GEDICHTBETRACHTUNG.

Das Buch „Die epische Dichtung“ von Dr. Ernst Weber (Der Kunstschatz des Lesebuchs, Bd. 2) liegt in zweiter Auflage vor. Im Felde hat der Verfasser die Ergänzung des Vorworts geschrieben. Die Erfahrungen haben ihn in seiner Auffassung der Dichtung (und der deutschen Art) bestärkt. Mit eigenem poetischen Empfinden betrachtet er die Gedichte. Dem Leser will er nicht seinen Weg vorschreiben; er will ihn nur zur Stellungnahme der Dichtung gegenüber veranlassen und ihm zeigen, wie der empfundene Gehalt derselben pädagogisch zu vermitteln ist. Als Dichter tritt er an seine Aufgabe heran. Er untersucht Stoff und Technik der epischen Dichtung, kennzeichnet die Eigenart der Dichter von Goethe bis Spitteler und führt in Beispielen die Behandlung einer Anzahl bekannter Gedichte vor. Das geschieht in einer so feinen, von jeder Schablone freien Art, dass kein Lehrer das Buch beiseite legen wird, ohne seine eigene bisherige Art der Gedichtbehandlung zu prüfen. Je selbständiger der Lehrer dem Buch gegenübertritt, um so mehr wird er darin einen Quell erfrischender Anregung erblicken, aus dem er sich immer wieder stärkt. Statt über das Buch zu reden, lassen wir den Verfasser selber sprechen. In dem Abschnitt „Über das künstlerische Erfassen der epischen Dichtung“ sagt er u. a.: „Man verstand früher unter der Einführung in das künstlerische Verständnis der Dichtung die Vermittlung eines klaren Einblicks in die ursächlichen Zusammenhänge. Die Gedanken sollten richtig nach Grund und Folge Ursache und Wirkung, Mittel und Zweck miteinander verbunden werden. Die Einführung und Behandlung waren logischer Art. Freilich hat das Gedicht auch eine begriffliche Seite, die nicht ganz vernachlässigt werden darf, wenn der Inhalt verstanden werden soll. Aber im Begrifflichen ruht nicht das Wesen der Dichtung und darum auch nicht das Wesentliche einer künstlerischen Erfassung.“

Es ist grundfalsch, zu fordern, dass der Schüler nach jeder gelesenen Strophe den Inhalt wiedergibt. Manche Pädagogen finden es nötig, dass nach jedem Abschnitt Pause gemacht, zusammengefasst und eine Gliederungsüberschrift in Wort- oder in Satzform an die Tafel geschrieben wird. Das alles hat mit dem künstlerischen Erfassen nichts zu tun. Es kann Gedichte geben, die eine Pause verlangen. Auch der Erwachsene setzt beim stillen Lesen zuweilen ab. Es kann Gedichte geben, die eine Wiederholung einzelner Abschnitte erfordern. Auch der Erwachsene liest diese oder jene Strophe nochmals, bevor er weiterfährt. Aber eine Regel aus derartigen Zufälligkeiten zu machen, ist verwerfliche Pedanterie. Alles Schematische ist hier von Übel. — Jedes Gedicht ist ein Stück Leben; jedes epische Gedicht gibt eine Handlung, erzählt von einem Geschehnis, das erlebt sein will. Jedes epische Gedicht will zum Erlebnis werden, will geschaut und gefühlt sein. Jedes epische Gedicht ist Ausdruck eines individuellen Lebens. Individuell ist sein Stoff, individuell die Person, die ihn gestaltete. Individuell ist darum auch sein Gehalt, und selbst die allgemein menschliche, die typische Bedeutung des Gedichts ist Abstraktion von dem bestimmten Einzelfall. Im individuell Besondert die Dichtung das Allgemeine. Darum gibt es kein Schema, nach dem man jedes epische Gedicht behandeln könnte; denn Individuen gehören individuell erfasst, wenn sie lebendig bleiben sollen.

Zu den individuellen Kräften, welche das Gedicht entstehen liessen, kommen nun noch die individuellen Kräfte, die es erfassen sollen: das Individuum Klasse und das Individuum Lehrer, der die Vermittlung übernimmt. Das erste, was man für das Erfassen einer epischen Dichtung fordern darf, ist ein Verständnis für den dargestellten Stoff.

Wem der Stoff, der Inhalt, fremd bleibt, der kann auch nicht in den Kunstschatz, in die Eigenart der Gestaltung und in den tiefern Gehalt eindringen. Der Stoff ist nicht die Dichtung; aber er gehört dazu. Manche Stoffe fordern ein bestimmtes Wissen, das verstandesmäßig erarbeitet sein will. Wo dieses Wissen fehlt, wird die betreffende Dichtung unverständlich bleiben. Bereitet der Stoff Schwierigkeiten, so ist es unmöglich, dass die Vorstellungen in jenes freie Spiel, in jene Schwingung geraten, die nötig ist zum Einfühlen in die künstlerische Form. Die epische Dichtung bringt ein Geschehnis, eine Handlung. Das ist ihr epischer Stoff, ihr Inhalt. Man könnte dieses Geschehnis, diese Handlung auch mit trocknen, prosaischen Sätzen berichten, in der Art etwa, wie eine Zeitungsnotiz kurz meldet. Man könnte ein paar Gedanken über die Bedeutung des Ereignisses anknüpfen, über Ursache und Folge sprechen. Die Sache würde vollständig klar und verständlich werden. Jeder könnte sich auch vorstellen, wie alles verlief. Zum Gedicht jedoch würde die Erzählung nicht. Was die epische Handlung zum Stoff der epischen Dichtung macht, das ist die Verpflanzung aus dem bloss Vorstellbaren und Verständigen ins Gebiet des Schau- und Fühlbaren. Die geistige Kraft, welche diese Verpflanzung vornimmt, ist die Phantasie. Das epische Geschehnis soll zum inneren Erlebnis werden. Das wird es nur, wenn der Hörer zu schauen glaubt, wenn er die Bildlichkeit des Geschilderten, die Plastik der handelnden Personen, die Blutwärme des Lebendigen vor seinem inneren Auge erstehen fühlt.

Bielschowsky unterscheidet eine doppelte Gegenständlichkeit. Die eine, die er in allen Gedichten Uhlands findet, bietet feste, deutliche Tatsachen, die leicht verständlich und in ihrem Zusammenhang zu überblicken sind. Die andre — bei Goethe findet er beide — führt die Tatsachen „zugleich körperhaft“ vor. Auf das Erfassen dieser Gegenständlichkeit, auf körperhaftes Schauen und Fühlen kommt es dem künstlerischen Erfassen zunächst an, nicht auf das bloss verstandesmäßige Durchdringen und Zergliedern der epischen Handlung.

Mit einer Schärfe und Energie wie kaum ein zweiter hat schon der Ästhetiker Fr. Th. Vischer auf diesen Umstand hingewiesen im positiven wie im negativen Sinn: „Es gibt eben ein für allemal zwei Arten, einen Dichter zu lesen. Entweder man verweilt auf den Bildern, die er an unserm inneren Auge vorüberführt, und geniesst sie — oder man fragt auf Schritt und Tritt: Wohin zielt dies? Mit andern Worten: Man hat Sinnlichkeit oder keine.“ „Es ist die Stossvogelhast, mit welcher eine obenhin fahrende Kritik den Grundgedanken, die Tendenz aus dem lebendigen Leib eines Dichterwerkes herauszuhacken eilt. Da gibt es kein Verweilen, kein Betrachten, kein Schauen; wer aber nicht schaut, wie will der einen Schauenden verstehen, denn was anders ist der Dichter als ein Schauender?“

Mit dem lebensvollen Schauen und Fühlen der Bilder und Geschehnisse hat der Geniessende schon ein gut Teil des dichterischen Gehaltes in sich aufgenommen. Nicht den ganzen Gehalt, wie ich im Gegensatz zu einzelnen modernen Kunstpädagogen behauptete und im folgenden begründen werde. Dieser Gehalt ist zunächst etwas Fühlbares, das dem Sichtbaren der epischen Handlung anhaftet, das den epischen Stoff durchdringt, kein Gedankending, sondern ein mit Schauen vereintes seelisches Erregtsein.

Bilder und Stimmungen begleiten das epische Geschehnis in der Dichtung. Es ist kein brosser Wirklichkeitsbericht. Die höchste Aufgabe einer jeden Kunst ist nach Goethe, „durch den Schein die Täuschung einer höhern Wirklichkeit zu geben. Ein falsches Bestreben aber ist, den Schein so lange zu verwirklichen, bis endlich nur ein gemeinses Wirkliche übrigbleibt“. Schauen und fühlen sollen

wir diese höhere Wirklichkeit. Dem spekulierenden Verstande bleibt das Tor, das zu ihr führt, verschlossen.

Blosses Schauen allein macht noch nicht den dichterischen Genuss aus. Die Anschaulichkeit der Gestaltung ist nicht Selbstzweck; sie ist nur Mittel zum Zweck. Sie will die Gefühle lebendig werden lassen, und nur insofern sie dieses Ziel erreicht, erfüllt sie ihre dichterische Aufgabe. Wo die Bilderwelt geschaut wurde, wo die Handlung greifbar vor die Seele trat, wo ein starkes Gefühl antwortete, da ist das Gedicht zum Erlebnis geworden. Ob es wert war, zum Erlebnis geworden zu sein, das hängt nicht nur von den genannten Momenten ab, sondern wird zugleich von dem menschlich bedeutungsvollen Gehalt der Dichtung bedingt.

Nur wenn uns die epische Dichtung mehr gibt als bloss sinnliche Anschaulichkeit, nur wenn uns die dargestellte Handlung zum Gleichnis, zum Symbol, zum Repräsentanten für viele andere Vorgänge und Erscheinungen des Menschenlebens im allgemeinen und unseres eigenen Lebens im besonderen wird, ist sie uns ein dichterisches Erlebnis im höhern Sinn geworden.

Ich halte es für falsch, jedes Gedicht ethisch zu werten; aber ich erkläre es für ebenso einseitig, jede ethische Wertung zu verpönen. Es kann ein Gedicht zur ethischen Würdigung geradezu herausfordern, weil es selbst Gestaltung einer ethischen Idee ist. Hier von einer moralischen Betrachtung aus ästhetischen Gründen absehen zu wollen, wäre durch und durch unästhetisch, weil eine derartige negative „Behandlung“ den eigentlichen Charakter der Dichtung ignorieren würde.

Ob der Schüler das in der epischen Dichtung enthaltene philosophische Element voll erfassen kann, hängt von der Stufe seiner Entwicklung ab. Ich halte als Pädagoge ein volles Ausschöpfen des menschlich bedeutungsvollen Gehaltes nicht für absolute Bedingung der künstlerischen Erfassung in der Klasse. In vielen Fällen wird dem werden den Menschen erst später bewusst werden, was ihm in der Jugend nur verschwommen aufdämmerte. Dieses Aufdämmern, diese Ahnung, dass hinter dem Gedichte mehr noch lebt und webt, als was auf den ersten Blick klar in die Erscheinung tritt, sollte dem Kinde vermittelt werden. Darum ist nötig, dass der philosophische Gehalt der Dichtung dem Lehrer selbst zum innern Besitz geworden ist; in seiner eigenen Seele muss die epische Handlung bereits jene gedanklichen Fäden geknüpft haben, sie muss ihm etwas „bedeuten“, bevor er an ihre Vermittlung geht; denn nur dann wird er die rechte seelische Beziehung zu ihr finden, die Grundbedingung jeder pädagogischen Verwertung ist.

PRÄPARATION UND SAMMLUNG VON UNTERRICHTSSTOFF. VON H. STAUBER. IV. *)

Es würde sich empfehlen, dass einmal alle Lehrer vor Beginn der Ferien ihre Vorräte an guten Illustrationen, aufgezogenen Bildern, Karten, in einer Mappe dem Kustos des Schulhauses einhändigen würden, der sie dann einer von der Kustodenkonferenz eingesetzten Kommission einsenden würde zur sorgfältigen Auswahl. Diese Kollegen würden sich dann erkundigen, wo die als gutverwertbar befundenen Sachen erhältlich wären, wie sie auf billige Weise angeschafft werden könnten, und was für neue Motive noch gefunden werden sollten. So kämen wir vielleicht dazu, einmal schweiz. Künstler für die Schaffung von Anschaulichungsmitteln für die Schule zu gewinnen, während wir bisher auch in diesen Dingen bekanntlich vom Ausland abhängig waren.

Wenn ich an all die vielen hundert städtischen Lehrer und Lehrerinnen denke, finde ich, dass es möglich sein sollte, bei einer einigermassen freudigen Mitarbeit in kurzer Zeit treffliche Serienbilder aus allen Gebieten und für alle Stufen und Fächer zu erhalten, ja wir könnten geradezu den Herausgebern von illustrierten Zeitungen, Sonntagsblättern, den Photographen, Kunstanstalten, nahe

legen, einmal künstlerische Aufnahmen zu machen von Objekten, welche der Schule dienen können. Ich weiss, dass viele Lehrer im Besitze ähnlicher Photographien sind; holen Sie dieselben aus ihren Verstecken hervor und stellen Sie dieselben z. B. in Ansichtskartengröße uns allen, der Schule zur Verfügung. Damit unter die von den Lehrern eines Schulhauses gesammelten Bilder, Karten eine gewisse Übersicht kommt, sollten die Veranschaulichungsmittel, z. B. auf folgende Art kurz katalogisiert werden: Der Kustos führt besondere Verzeichnisse für die Elementar-, Real- und Sekundar- und Oberstufe. Nach Fächern geordnet, trägt nun jeder Lehrer ein, was für Bilder er z. B. in der 4. Kl. aus der Heimatkunde, für die 5. Kl. für den Naturkundunterricht besitzt; der Sek.-Lehrer notiert die Illustrationen für die Realfächer usw. So wäre bald herausgefunden, was für Veranschaulichungsmittel zur Verfügung ständen.

Vom gleichen Wunsch ausgehend, es möchten Arbeiten fleissigen Schaffens einzelner Lehrer auch den Kollegen dienstbar gemacht werden, wünsche ich, dass im Interesse des grössern Lehrerfolges die Kollegen, welche z. B. für den Unterricht in der Heimatkunde ein Relief, oder eine hübsche Karte entwarfen, diese Veranschaulichungsmittel auch andern Lehrern zu gute kommen liessen. Es betrifft dies auch die Lehrgänge fürs Zeichnen, für die Buchführung, die Sammlungen schöner Lieder, die Ausarbeitung von Lektionen guter Turner; oft wäre einem Lehrer auch schon gedient, wenn ihn seine Kollegen auf gute pädagogische wie methodische Schriften, auf neu erschienene Veranschaulichungsmittel, Zeichnungsarbeiten, aufmerksam machen wollten, oder wenn Beobachtungen, Erfahrungen von Wert im Lehrerzimmer besprochen, methodische Winke Anfängern gegenüber bekannt gegeben würden. Wir könnten so manchen unerfahrenen Kollegen da und dort vor Irrwegen bewahren. Der methodischen Weiterbildung dienen auch fleissige Schulbesuche bei tüchtigen Kollegen der gleichen Stufe; mitunter dürfte ein in einem Fache besonders tüchtiger Lehrer auf Wunsch seiner Kollegen mit seinen Schülern eine Unterrichtsstunde abhalten, die für die Lehrer als Besucher zur Probelektion würde, oder gelegentlich nach der Schulzeit Vorweisungen, Experimente z. B. über die Verwendung der physikalischen Apparate, über chemische Versuche vorführen. Denn es ist eben nicht jedem Lehrer vergönnt, sich in Kursen das anzueignen, was andere ihm voraus haben. Bei diesem gegenseitigen Dienen, einander Aushelfen, im Interesse der guten Sache, würde neben der stets wirksamen Belehrung und beruflichen Besprechung manche Frage abgeklärt, die in den grossen Versammlungen unserer Kapitel durch keine Diskussion mehr beleuchtet werden kann. Zugleich muss das Berufsinteresse, die Freude am Unterrichte selbst in uns neue Nahrung empfangen. Wir dienen dem Ganzen auch, wenn wir interessante Funde, Bilder, die wir selbst oder unsere Schüler zur Schule brachten, auch bei den übrigen Stufenkollegen zirkulieren lassen; so haben wir z. B. in der Anatomiestunde ein besonders interessantes Veranschaulichungsobjekt vorzuweisen, und zeigen es nachher auch den übrigen, gleichaltrigen Schülern des Schulhauses; oder wir berichten den Lehrern, wenn sich etwas Merkwürdiges, Sehenswertes für kurze Zeit im Schulhaus oder in der Nähe desselben zeigt. Nach Besuchen von Betrieben, Museen, nach Exkursionen machen wir unsere Eintragungen und teilen gerne die Erfahrungen den Kollegen mit.

Um unsere Sammelarbeit später jederzeit für den Unterricht brauchen zu können, weisen wir ihnen im Schrank oder auf dem Büchergestell eine bestimmte Stelle an. Die Schulbücher selbst gestalten wir zu *Präparations- und Sammelbüchern* aus. Seit Jahren lasse ich meine Lehr- und Lesebücher nach Klassen und nach Fächern durch den Buchbinder mit Schreibpapier durchschliessen: dadurch bin ich zu meinen Präparationsbüchern für Sprache, Geschichte, Geographie und Naturkunde gekommen. Was mir passt, interessant und lehrreich erscheint, schreibe, zeichne oder klebe ich ein: neben typischen Illustrationen, finden sich Zahlenangaben, Bemerkungen über Beobachtungen, Angaben aus grösseren Werken oder Hinweise auf diese. Grössere Bilder (aus der Mappe) werden vorgewiesen

*) Siehe „Praxis“ Nr. 9, 10 und 11, Jahrg. 1915.

kleinere geben Stoff zu einer Skizze oder erinnern an einschlagende Vorgänge. Da ist z. B. das Bildchen: James Watt beobachtet als Knabe den Dampf des Teekessels, eine Beobachtung, von der die Erfindung der Dampfmaschine ausging; ein zweites Bildchen zeigt die Destillateure, welche das Trinkwasser für die deutschen Soldaten destillieren, um Krankheiten zu verhüten. Aus der Revolutionszeit erinnern Bilder an den Bastillensturm, die Flucht des Königs, dessen Gefangennahme, den Rückzug der grossen Armee (Bild: „Mit Mann und Ross und Wagen hat sie der Herr geschlagen“), das Elend der Soldaten und den Jammer der betroffenen Gegend, das preussische Volk in seiner Begeisterung für die Freiheitskriege. Kleine Bilder von London zeigen uns den Verkehr, London im Nebel; einige Andeutungen erklären dessen Entstehung: höhere Temperatur der Themse, Farbe vom Rauch, eigentümlicher Geruch von Gasentweichungen usw. Die Präparationsbücher bergen aber auch Erzählungen, Gedichte als Begleitstoffe, Erlasse von Behörden, Notizen aus Zeitungen, Kalendern, Büchern. Stets ist die Schere zur Hand, um sofort zu retten, was der Zeitung, Prospekten usw. entnommen werden kann; wo die Schere nicht hin darf, helfen Stift und Feder nach: da wird etwas abgeschrieben, dort ein Hinweis auf das Buch und die Seitenzahl vermerkt. Wie zweckmäßig lassen sich Erlasse über Bekämpfung der Maikäfer, der Maul- und Klauenseuche, Warnungen vor Aufsteigenlassen der Papierdrachen, vor elektrischen Leitungen, Notizen über Störungen der elektrischen Beleuchtung (Verwicklung mit Festflaggen) verwerten. Bei der Besprechung von Tieren treten lebende Mitteilungen, Erlebnisse, Vorfälle, die in Büchern und Zeitungen erzählt sind, an Stelle der Beschreibung; sie wecken Interesse und lösen bei den Schülern Erzählungen eigener Erlebnisse aus. Nur keine abstrakten Erzählungen, dafür wirkliches Leben, Darstellungen, die durch Personifikation, Dramatisieren, konkrete Schilderung die Schüler alles miterleben lassen; mit Vorsicht ist der Witz einzuflechten. Nach Art der Lebensgemeinschaften lassen sich durch sprachlich schöne Einleitung (Gedicht, Anekdote, Gespräch) Stimmung, Interesse und Belehrung zu freudig-anregender Arbeit vereinen. Wenn ich in Zukunft vom Meere spreche, so ziehe ich Barzinis Schilderung von der Ozeanreise zu Rate, auf der sein Dampfer (31. Juli 1914) die Kunde erhielt: Deutschland hat Russland den Krieg erklärt. Die Aufregung, die tolle Fahrt, die Arbeit der Matrosen, der Heizer, alles wird von erhöhtem Interesse. Daran knüpfen sich Besprechungen über Schiffsunglücke, Bedeutung der Meereskabel, Kaperung feindlicher Schiffe, von dem Meer als Kirchhof, als Schauspielplatz des Verkehrs. Sprechen wir von den Landvögten, so hilft uns das Bild, der Landvogt im Weinberg, von der Macht, dem Verfahren, den Bussen der Landvögte zu reden; wir vergessen aber auch die Anekdote vom Spassvogel in Önsingen nicht, der mit seinem jüngsten, dem zehnten Buben sich zum Landvogt begab und fragte, ob's wahr sei, dass man von allem, was man besitze, der Regierung den Zehnten entrichten müsse. Wie der Vogt schon begierig auf den grossen Korb des Bauers blickt, nimmt dieser den Buben hervor und hält dem Vogt den kleinen Schreihals hin mit den Worten: da haben Sie meinen „Zehnten“, gnädiger Herr!

Handelt es sich um längere Stellen in Büchern, so tragen wir genau die Seite, Titel und Ort des Buches ein; nur wenn wir ohne langes Suchen die Sachen zur Hand haben, tun sie uns den Dienst. Kleinere Auszüge, geschickte Erklärungen, Begriffe, treffende Äusserungen über Städte, Personen, Sprichwörter, tragen wir an entsprechender Stelle ein z. B. Frankreich, der Weinberg Europas; Finnland, das Land der tausend Seen. Was sich in einem Jahr an Begleitstoffen ansammeln lässt, sei an einem Beispiel angedeutet: Magnetismus und Elektrizitätsslehre sind belegt mit kleinen Artikeln (mit Bildern) über magnetische Eisenbahnpuffer, der Magnet im Kriege 1914, Eiffelturm, der höchste Blitzableiter der Erde, Elektrische Leitungen im Felde, Opfer des Blitzes, Franklins Versuch mit dem Drachen, Wie ein Kurzschluss entsteht, St. Elmsfeuer, Erlasse des Elektrizitätswerkes Zürich, ... Auch der Merkspruch jenes Professors fehlt nicht, der meinte, man solle an jeden Baum eine

Tafel anbringen mit der Aufschrift: Unter diesem Baume wird man vom Blitz erschlagen. Selbstverständlich sind Skizzen zu Wandtafelzeichnungen (die wollen auch geübt sein!), graphischen Darstellungen Nachbildungen aus illustrierten Werken. Bilder, die in Werken, in der Schulbibliothek oder sonst in der Nähe erhältlich sind, werden angemerkt, ebenso Lichtbilder. Grössere Artikel mit interessanten Schilderungen, Berichten, die sich zum Vorlesen eignen, werden in einem besondern Ausschnittsblatt gesammelt so dass sie jederzeit zur Verfügung stehen. Besuche im botanischen Garten, in der zoologischen Sammlung u. a. O. werden vorbereitet durch die Eintragungen in unserm Merkblatt, das über Veranschaulichungsmittel, Zeit der Behandlung von Pflanzen im Freien (Blütezeit, Standort) usw. Aufschluss gibt. Wir deuten an, wie realistische Stoffe dem Sprach- und Aufsatzunterricht dienen, wie der Unterricht zu Aufgaben verwertet wird. Wir schreiben an eine Schule in St. Moritz, um über Temperatur, Niederschläge und dgl. Auskunft zu erhalten. Wir vergleichen (Geogr. Rechnen) die Grösse der Erdteile, Meere und Länder, der Schweizerkantone, Höhenlagen, fremde Geldsorten, Bevölkerungszahlen, machen (Naturkunde) Berechnungen über das spezifische Gewicht, Barometer- und Thermometerstand, Atmosphärendruck, Geschwindigkeiten (Geschichte), Altersberechnung bekannter Männer, Zeitfristen zwischen Kriegen, Prozente der gefallenen Krieger, Auszahlung von Kriegsschulden in Münzen, Baukosten. Es ist klar, dass nicht jedes Jahr alle unsere Aufzeichnungen zur Verwendung kommen. Masshalten ist gut, Hasterei verhängnisvoll. Was der heutige Weltkrieg an Stoffen liefert, braucht nicht aufgezählt zu werden; aber Mitteilungen über die Grenzbesetzung, die Liebestätigkeit, Lebensmittelpreise, Schilderungen aus ernsten und heitern Stunden sollte jeder Lehrer sammeln. Wer sich eine lückenlose Sammlung von Kriegsberichten anlegt, wird darüber später froh sein.

Wie die Realbücher, so sind auch die Lesebücher mit Papier zu durchschliessen, um Angaben über die Vorgeschichte zu einem Gedicht, Andeutungen und Vorbereitung der Gedichtbehandlung, verwandte Stoffe, Erklärungen von Ausdrücken, Personalaufzeichnungen, Illustrationen, aufzunehmen. Wer seine Vorbereitungen so aufbewahrt, wird sich's danken; er wird sehen, wie sich das Lesebuch zu einer Gedichtsammlung erweitert, wie die Schüler selbst dazu kommen, schöne Gedichte zu sammeln, und schliesslich gute Bücher zusammenstellen und ihre eigene Bibliothek haben wollen. Gerade aus der jetzigen ernsten Zeit lassen sich manche gut gelungene Gedichte festhalten, die später dem Schullesebuch vielleicht gut anstünden. Wer etwas recht Gutes entdeckt, säume nicht, es durch die S. L. Z. andern bekannt zu geben. Aufzeichnungen über Aufsatzthemen, Briefe, Diktate, Skizzen, die sich im Anschluss an das Lesebuch ergeben, bieten nach Jahr und Tag Stoff zu wertvollen Vergleichen; Angaben über die verwendeten oder gegebenen Zeit sind nicht nutzlos.

(Schluss folgt.)

AUFGABEN BEI DER AUFNAHMEPRÜFUNG DES SEMINARS KÜSNACHT.

I. Arithmetik A. 1. Man verwandle den periodischen Dezimalbruch $4,1\overline{666}$ in einen gewöhnlichen Bruch, multipliziere diesen dann mit $1\frac{1}{5}$ und dividiere das Resultat durch $3\frac{1}{3}$. — 2. Am 1. August 1914 begann der grosse Völkerkrieg. Wie viele Wochen wird der Krieg am 3. März 1916 bereits gedauert haben? — 3. Bisher mussten für 100 Mark bei der Post Fr. 123.50 einbezahlt werden. Wenn jetzt für die Mark $98\frac{4}{5}$ Rp. bezahlt werden, um wie viele Prozent steht sie dann unter dem normalen Kurs? — 4. Jemand will eine Fusswanderung vornehmen. Legt er jeden Tag die gleiche Anzahl Kilometer zurück, so erreicht er sein Ziel in 18 Tagen. Macht er aber jeden Tag 3 Kilometer weniger, so erreicht er sein Ziel erst in 24 Tagen. Wie viel Kilometer wollte er ursprünglich täglich zurücklegen und wie weit ist das Ziel entfernt? — 5. Nachdem ich vormittags von 7 Uhr bis ein Viertel vor 11 Uhr an einer Rein-

schrift gearbeitet habe, finde ich, dass noch $\frac{2}{7}$ der Arbeit zu leisten übrig bleiben. Wann werde ich damit fertig werden, wenn ich nachmittags um 2 Uhr 15 Min. die Arbeit wieder aufnehme? — 6. Von einer Ware werden gemischt 1200 kg zu Fr. 16.20 per 50 kg und 950 kg zu Fr. 17.80 per 50 kg. Wie viele Kilogramm einer Sorte, wovon 50 kg Fr. 17.50 kosten, muss man zusetzen, damit von der Mischung 50 kg auf 17 Fr. zu stehen kommen? — 7. Von A aus kommt man auf einer geraden Strasse, die genau nach Osten geht, nach 2,24 km in die Ortschaft B. Genau nördlich von A liegt die Ortschaft C in einer Entfernung von 2,07 km. Wie weit ist B von C entfernt? — 8. Für vier bei einem Brände Geschädigte sind 8855 Fr. gesammelt worden. Wie viel erhält jeder, wenn beschlossen wird, dass A $\frac{2}{3}$, B $\frac{1}{2}$ und C $\frac{3}{4}$ von dem erhalten soll, was D erhält? — 9. Ein zylindrischer Blechkessel ohne Deckel hat eine Höhe von 55 cm und einen Durchmesser von 32 cm. Wie schwer ist derselbe, wenn ein Quadratdezimeter Blech 50 gr wiegt? ($\pi = \frac{22}{7}$).

Arithmetik B. 1. Zu dem gewöhnlichen Bruch, der gleich ist dem periodischen Dezimalbruch 0,135 135 135..., addiere man $\frac{27}{74}$ und dividiere das Resultat durch $3\frac{1}{2}$. — 2. Für Sendungen aus London hat man 80 £ deponieren müssen. Die erste Sendung ist mit 37 £ 19 s 6 d, die zweite mit 29 £ $7\frac{3}{4}$ s fakturiert. Wie viel bleibt vom Depot noch übrig? — 3. Eine Schuld von 975 Fr., die am ersten März gemacht wurde, ist am 20. Oktober des gleichen Jahres mit 1000 Fr. zurückbezahlt worden. Wie viele Prozente wurden für den Zins angenommen? (Zahl der Tage nach dem Kalender.) — 4. Wenn man vom dritten Teil einer Zahl ihren vierten Teil subtrahiert, so erhält man genau so viel, wie wenn man von ihrem fünften Teil $4\frac{1}{5}$ subtrahiert. Wie heisst diese Zahl? — 5. Eine Bibliothek war zu 36,000 Fr. versichert. Bei einer Feuerbrunst konnte $\frac{7}{12}$ der Bände gerettet werden. Wie gross ist die ausbezahlte Versicherung, wenn nur 95% des Schadens vergütet werden? — 6. In einem Fünfeck sind von zwei gleichen Winkeln jeder um die Hälfte grösser als jeder der drei andern. Wie gross sind die Winkel des Fünfecks? — 7. Die Orte A und B sind 2,4 km von einander entfernt. Von A ist ein Flieger aufgestiegen, der sich jetzt gerade 1610 m über B befindet. Wie weit ist er jetzt von A entfernt? — 8. Infolge der schlechten Geschäftslage sieht sich ein Fabrikant genötigt, seine Produktion um einen Drittel einzuschränken. Um von seinen 70 Arbeitern nicht so viele entlassen zu müssen, lässt er in der Woche statt an sechs Tagen nur noch an fünf arbeiten und führt an Stelle des achtstündigen den siebenstündigen Arbeitstag ein. Wie viele Arbeiter muss er trotzdem entlassen? — 9. Ein zylindrisches Glas hat einen innern Durchmesser von 14 cm und eine Höhe von 20 cm. Es wird mit 2,31 Liter Wasser gefüllt. Wie weit ist die Flüssigkeit vom oberen Rande entfernt, wenn der Boden 2 cm dick ist? ($\pi = \frac{22}{5}$).

II. Geometrie. 1. Man konstruiere einen Rhombus, dessen Seiten einen Kreis von 2 cm Radius berühren und in dem ein Winkel 60° beträgt. — 2. Man verwandle ein Rechteck, in dem eine Diagonale 9 cm und eine Seite 3 cm misst, in ein flächengleiches Quadrat. — 3. Gegeben ein gleichschenkliges Dreieck, dessen Basis 5 cm und dessen Schenkel je 6 cm messen. Man konstruiere ein zweites Dreieck von gleicher Fläche über derselben Basis, bei dem aber der ihr gegenüberliegende Winkel nur halb so gross ist wie im gegebenen Dreieck. — 4. Die Diagonalen eines Parallelogramms schneiden einander unter einem Winkel von 60° ; die eine derselben ist 8 cm lang, während die längere Seite 6 cm misst. Man konstruiere diese Figur. — 5. Ein rechtwinkliges Dreieck mit einer 7 cm langen Hypotenuse zu konstruieren, die von der Höhe im Verhältnis 1 : 2 geteilt wird. — 6. Die Seiten eines Dreiecks messen $5\frac{1}{2}$ cm, 5 cm und 3 cm. Man konstruiere den Kreis, der durch die drei Ecken geht, verlängere die kürzeste Dreieckseite um sich selbst und bestimme die Berührungsstelle der Tangenten, die vom erhaltenen Punkt aus an den Kreis gehen. — 7. Man konstruiere ein Quadrat, dessen Fläche gleich ist der Differenz zweier Quadrate, von denen das grössere eine 10 cm lange Diagonale und das kleinere eine 4 cm lange Seite hat. — 8. Man konstruiere ein Trapez, in dem eine der parallelen

Seiten 8 cm lang ist, die daran liegenden Winkel $22\frac{1}{2}^\circ$ und 120° messen und dessen Mittellinie eine Länge von 6 cm hat. — 9. Jede Kante einer dreiseitigen Pyramide sei 7 cm lang. Man konstruiere die Höhe des Körpers. — 10. Über einer 5 cm langen Strecke als Grundlinie konstruiere man ein gleichschenkliges Dreieck, in dem ein Schenkel von der gegenüberliegenden Ecke $4\frac{1}{2}$ cm Abstand hat. — 11. Einen 3 cm hohen Rhombus mit einem Winkel von $37\frac{1}{2}^\circ$ zu konstruieren. ($4 \cdot 37\frac{1}{2} = 90 + 60$). — 12. Man konstruiere ein rechtwinkliges Dreieck, dessen Katheten je 6 cm messen, und teile es durch gerade Linien, die vom Scheitel des rechten Winkels ausgehen, in fünf gleich grosse Flächenstücke. — 13. In einem Dreieck misst die Seite AB 5 cm, die Seite AC 7 cm und der von ihnen eingeschlossene Winkel 60° . Man konstruiere ein Rechteck, das dem Dreieck flächengleich ist und dessen eine Seite dieselbe Länge hat, wie die durch B gehende Höhe des Dreiecks. — 14. Die Seiten eines Dreiecks messen 8 cm, 7 cm und 6 cm. Man konstruiere den Mittelpunkt des Kreises, der die drei Seiten berührt und ermitte seine Berührungsstelle, ohne den Kreis selbst zu zeichnen. — 15. In einem Dreieck misst die Seite AB 7 cm und jede der beiden andern Seiten 4 cm. Man konstruiere über der Seite AB als Grundlinie ein 5 cm hohes Dreieck, in welchem der Winkel, der AB gegenüberliegt, gleich der Hälfte des Winkels ABC ist. — 16. Man zeichne in einen Kreis von 4 cm Radius ein Trapez, in dem eine der Parallelen 7 cm und eine schräge Seite 6 cm misst, und verwandle das Trapez in ein flächengleiches Quadrat. — 17. Man konstruiere ein Rechteck, dessen Seiten sich zu einander verhalten wie 5 : 3, mit einer 8 cm langen Diagonale. — 18. Über einem rechtwinkligen Dreieck als Grundfläche erhebt sich ein Prisma. Seine grösste Seitenfläche ist ein Rechteck, dessen Seiten 4 cm und 8 cm, eine andere Seitenfläche ein Rechteck, dessen Seiten 4 cm und 5 cm messen. Die dritte Seitenfläche ist zu konstruieren.

III. Französisch. A. 1. Quels sont les Etats qui entourent la Suisse, comment s'en appellent les habitants? — 2. De quelle couleur sont vos yeux, vos cheveux, les feuilles des arbres? — 3. Diese Arbeit ist gut; dieser Schüler arbeitet gut. Diese Arbeit ist schlecht, dieser Schüler arbeitet schlecht (bon bien, mauvais mal). — 4. Comment les jours sont-ils par rapport (im Vergleich) aux nuits en été et en hiver (long, court). — 5. Er besucht (venir voir) mich alle Tage. — 6. Faites trois phrases sur une des quatre saisons! 7. De quoi les champs sont-ils couverts en hiver et en été (neige, verdure). — 8. Dites quelle école secondaire vous avez fréquentée. — 9. Nous voilà au mois de mars, les oiseaux de passage nous reviennent. (Mettez le verbe au passé indéfini.) — 10. Die Federn, die ich gekauft habe, kratzen (crier) fast (presque) alle (fém. plur.) — B. 1. Quels sont les repas que vous faites tous les jours et quand les prenez-vous? — 2. Il a l'air franc; il parle fr. à tout le monde. — 3. Seid aufmerksam (attentif) Kinder, hört aufmerksam zu! — 4. Comment la Suisse est-elle par rapport à la France, par rapport au canton de Zoug? (grand, petit.) — 5. Die besten Arbeiten (le travail) der Klasse sind diejenigen von Paul und Hans. — 6. Wo ist Karl? Er ist vor einer Viertelstunde (il y a un quart d'heure) weggegangen (s'en aller). — 7. Lis-tu le journal? Avant la guerre je ne l'ai lu que rarement, mais depuis la guerre je le lis régulièrement (mettez au plur. les verbes et le journal). — 8. Quelles leçons avez-vous eues ce matin? (français, allemand, histoire). — 9. Kinder, könnt ihr französisch (savoir)? Ein wenig, mein Herr. — 10. Faites trois phrases sur la manière dont vous passez votre dimanche.

Die Kunst zu schreiben verlangt vor allem Ersatzmittel für die Ausdrucksarten, welche nur die Rede hat: also für Gebärden, Akzente, Töne, Blicke; deshalb ist der Schreibstil ein ganz anderer als der Sprachstil, und etwas viel Schwierigeres; er will mit Wenigerem sich verständlich machen wie jener: Demosthenes hielt seine Reden anders als wir sie lesen, er hat sie zum Gelesenwerden erst überarbeitet. (Nietzsche, Der Wanderer und sein Schatten).